

Rafael Herlich / Doron Kiesel:

**Weiterleben – Weitergeben. Jüdisches Leben in Deutschland.
Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2009, 184 S., mit 160 farb.
Abb., ISBN 978-3-412-20383-2, EUR 29,90.**

(Thomas Fache)

Der vorliegende Bildband erschien 2009 als Begleitpublikation der im Jüdischen Museum Frankfurt am Main organisierten gleichnamigen Ausstellung, welche vom 5. November bis 6. Dezember 2009 fotografische Zeugnisse Rafael Herlichs präsentierte. Die eindrücklichen Aufnahmen von Rafael Herlich, der 1954 in Tel Aviv geboren wurde und als ausgebildeter Fotograf seit 1975 beruflich in der Bundesrepublik wirkt, richten sich an ein breites Publikum mit Interesse am Sujet. Ein Vorwort der (derzeit noch amtierenden) Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, sowie Textbeiträge von Doron Kiesel, dem Inhaber der Professur für Interkulturelle Pädagogik an der Fachhochschule Erfurt, ergänzen die Perspektiven, die dem formulierten Anspruch nach in Deutschland lebende Juden diverser Generationen, religiöser Orientierungen und Herkunftsländer nah an der Lebenswelt präsentieren möchten (S. 17).

Als Einstieg in die Thematik liefert Kiesel – neben den knapp gehaltenen Prologen der einzelnen Kapitel und den Bildunterschriften – eine kursorische Bestimmung jüdischen Lebens in Deutschland nach 1945, die den 160 Farbabbildungen vorangestellt ist. Ohne Bezugnahme zur Entwicklung in der DDR ruft er die Unvorstellbarkeit eines Lebens von Jüdinnen und Juden im „Land der Täter“ nach der Niederringung Deutschlands ebenso in Erinnerung wie die dennoch erfolgten ersten Neuanfänge in den Gemeinden bis hin zu den Gründungen des Zentralrates der Juden in Deutschland (1950) und der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (1951). Kiesel streift die sich wandelnden Selbstverständnisse von Jüdinnen und Juden in Abfolge der Generationen, insbesondere hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Positionierungen im Verhältnis zum nichtjüdischen gesellschaftlichen Umfeld für die Phase der alten Bundesrepublik. Aber natürlich reißt er ebenfalls den konfliktreichen Wandel der jüdischen Gemeinschaft nach der massenhaften Einwanderung aus der Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten seit 1990/91 und dessen Hintergründe an. Die substantiellen Auseinandersetzungen etwa um die Bestimmung, wer Jüdin bzw. Jude ist und Gemeindemitglied sein darf, werden an dieser Stelle etwas simplifizierend als „Verhandlungen zwischen beiden Gruppen“ (S. 15), also den

Alteingesessenen und den „Russen“, resümiert. Hingegen wird auf deren Einordnung in den breiteren Kontext, sprich in den sich ebenso fundamental wandelnden gesellschaftlichen Rahmen in Form des vereinten Deutschlands (dessen politische Elite ganz funktionale Erwartungen an ein prosperierendes Judentum hegte), verzichtet.

Kiesel konstatiert trotz aller Probleme Jüdinnen und Juden als „Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Bundesrepublik“, und auch wenn er das „Verhältnis von Juden und Nicht-Juden“ als „weiterhin belastet“ ausmacht, so haben sich doch „die Bedingungen zur Etablierung eines anerkannten sozialen, kulturellen und religiösen Ortes in der deutschen Einwanderungsgesellschaft für die jüdische Gemeinschaft nachhaltig verändert und verbessert“ (S. 17). Entgegen anderen, hinsichtlich der Alters- und Sozialstruktur der Mitglieder der jüdischen Gemeinden eher bedenklichen Stimmen, die auf eine dramatische Überalterung und Arbeitslosenquote verweisen,¹ sieht Kiesel die Jüdinnen und Juden in Deutschland „[q]uantitativ gestärkt und mit einer Zukunftsperspektive versehen“ (S. 17).

Die sich nach der Einleitung bietende Auswahl und Anordnung des Bildmaterials von Herlich hebt diesen Befund auf die Höhe eines nahezu vollharmonischen Gesamtbildes aktuellen jüdischen Lebens in Deutschland. In den acht Kapiteln *Alltag und Lebenswelt*, *Religion und religiöse Praxis* – diese beiden nehmen vom Umfang her die Hälfte des Bandes ein –, *Juden im politischen Leben*, *Feiertage*, *Erinnerung und Gedenken*, *Solidarität mit Israel*, *Zu Gast in der ehemaligen Heimat* und *Religiöse Vielfalt* öffnet sich das Fenster auf eine prosperierende, „innen“ pulsierende und vor allem im Hinblick auf den Kontakt zur politischen, kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Elite Deutschlands voll integrierte jüdische Gemeinschaft. In unterschiedlichem Maße geben die inhaltlichen Zuschnitte Einblick in (inner)jüdisches Leben und die vielfältigen Verbindungen zum nichtjüdischen Umfeld. Konträr zur genannten prekären Altersstruktur findet der Betrachter überproportional oft (lachende) Kinder und Jugendliche dargestellt; die Zusammenkunft zwischen den Generationen funktioniert; es wird gemeinsam gelebt und gefeiert.

So stellt sich jüdisches Leben in Deutschland mit eindrücklichen Bildern und schönen wie intimen Momentaufnahmen dar, so ist es – auch. Auffällig scheint mir beim Arrangement der genutzten Zeugnisse – direkte Hinweise, wo und wann fotografiert wurde, fehlen zumeist – eine Konzentration auf die Entwicklung in den eher stabilen Großgemeinden, mithin ein Fokus der mehrfachen Selektivität, wenn u. a. die Gemeinden der neuen Bundesländer keine Beachtung finden und die zur Schau gestellte Quicklebendigkeit massive soziale Probleme verdeckt. Dem in Szene gesetzten Kontakt „auf Augenhöhe“ mit der höchsten politische Ebene der Bundesrepublik

wird leider nicht die alltäglich und individuell erlebte Zumutung der rechtlichen Einwanderungsbedingungen für Jüdinnen und Juden aus Osteuropa gegenüberstellt. Die Visualisierung ihrer Schwierigkeiten – es sei hier nur auf den blockierten Zugang zum Arbeitsmarkt verwiesen – hätte einen möglichen, eigentlich sogar nötigen Kontrast abgeben können. Erzählt wird dagegen eine Erfolgsstory, die einer inneren Fragilität ebenso wenig zum Ausdruck verhilft wie einer Bedrohung von außen, wenn namentlich der Antisemitismus entweder als in der Vergangenheit angesiedelt (Kap. *Erinnern und Gedenken* der Shoah), weit weg (*Solidarität mit Israel*) oder – indem er als gegenwärtige Tatsache in Deutschland nur über einen „Aussteiger aus der rechten Szene“ (S. 43) thematisiert wird – irgendwie doch ausgestanden erscheint.

Der großzügig gestaltete Bildband stellt ein schillerndes Mosaik jüdischer Gegenwart in der Bundesrepublik zusammen. Aber ob es der „Komplexität dieses Lebens“, wie es Charlotte Knobloch eingangs nennt (S. 7), tatsächlich entspricht?

Zitiervorschlag:

Thomas Fache: Rezension von: Rafael, Herlich / Doron Kiesel: Weiterleben – Weitergeben. Jüdisches Leben in Deutschland. Köln, Weimar, Wien 2009, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 4. Jg., 2010, Nr. 6, S. 1-3 [dd.mm.yyyy].

¹ Zuletzt der sonst optimistische Gessler, Philipp: Neues deutsches Judentum, in: taz vom 10.2.2010, S.12.